

einem (auszugsweise in „The Tablet“, 4. 4. 70 veröffentlichten) Interview, es laufe alles „auf eine Konfrontation“ hinaus. Der Staat wisse, daß ein großer Teil des rhodesischen Schulwesens in Händen der Kirche sei. Wenn man hier versuche, Repressionen auszuüben, seien die Bischöfe willens und in der Lage, die kirchlichen Schulen zu schließen. Die öffentlichen Schulen könnten diese Schüler jedoch nicht übernehmen. Die christlichen Kirchen — außer Baptisten und Heilsarmee, die das Anliegen als zu „politisch“ betrachteten — seien sich in ihrer Haltung gegenüber der Regierung einig.

Eine gesamtindische Entwicklungskonferenz mit rund 80 Teilnehmern fand vom 23. bis 27. Februar 1970 in Neu Delhi statt. Veranstalter war SOPEPAX (vgl. ds. Heft, S. 208) mit der Kommission „Justitia et pax“ der katholischen Bischofskonferenz und des Nationalen Christenrates. Die Bedeutung der Tagung wurde durch eine Ansprache des indischen Präsidenten *Sri V. V. Giri* bei der Eröffnungsfeier unterstrichen, der von der „christlichen Gemeinschaft in Indien“ als einer „Minderheitsgemeinschaft“ sprach, deren „Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen“ des Volkes ein beredtes Beispiel dafür sei, „wie viel Großes und Edles eine Gemeinschaft, und ist sie noch so klein, zu leisten vermag“ (Fides-Dienst, 14. 3. 1970). In seinem Grundsatzreferat hatte Prof. C. T. Kurien (Madras) gewarnt, Entwicklung einfach als ein wirtschaftliches Phänomen abzutun. Angesichts der heutigen Welt, in der sich Millionen von Menschen um ihre nächste Mahlzeit sorgen und teilweise „unter der Ebene tierischer Existenz“ leben müssen, dürfe man die wirtschaftliche Dimension der Entwicklung nie unterschätzen. Für die Millionen hungernder Inder z. B. sei „Entwicklung nicht der neue Name für Frieden oder Gerechtigkeit, sondern der alte Name für Nahrung“. Sechs Arbeitsgruppen bemühten sich um konkrete Richtlinien und Aktionsprogramme unter der Themenstellung: Christliches Verständnis und Handeln für Entwicklung, institutionelle Faktoren und verteilende Gerechtigkeit, industrielle Entwicklung in den Städten, Agrarentwicklung, Erziehung zur Entwicklung, internationale Zusammenarbeit und Selbsthilfe. Im Mittelpunkt standen die Vorschläge des *Agrarentwicklungsereises* für ein Landreform-Gesetz, in denen u. a. auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen wurde, „daß die Kirchen mit ihrem weiten, ungenutzten Landbesitz gezwungen werden, ihre bisher gewonnene Einsicht und ihr Vorstellungsvermögen zu nutzen, indem sie die Ländereien bebauen lassen und damit einen Beitrag zur landwirtschaftlichen Entwicklung des Landes leisten und gleichzeitig landbesitzlosen Arbeitern neue Arbeitsplätze schaffen“ (nach öpd, 19. 3. 70). Die Gruppe für *Entwicklungszerziehung* nannte als Programmpunkte Entwicklung von Leistungsmotivierungen, positivere Einschätzung der Handarbeit, Förderung des Inter-

esses am nationalen Aufbau. In der Vollversammlungs-Diskussion über „Reform kontra Revolution“ ging es besonders um das Bemühen, herauszufinden, „wie die Macht am besten im Interesse der Entwicklung angewandt werden könnte“. Zwar müsse „in Ländern wie Indien der Produktivitäts-Steigerung der Vorrang gegeben werden“, doch dürfe man dabei die Notwendigkeit einer Struktur, die allen verantwortliche Teilnahme ermöglichte, nicht außer acht lassen.

Von den blutigen Unruhen Mitte März nach dem Staatsstreich in Kambodscha sind auch die **Angehörigen der vietnamesischen und chinesischen Minderheiten in Kambodscha** betroffen. Die „Peking-Rundschau“ (31. 3. 1970) scheint mit ihrer Vermutung, „daß diese Gewalttaten, Häuser ortsansässiger Chinesen und Vietnamesen zu überfallen, kein Zufall, sondern systematische, organisierte und mit Vorbedacht geplante Aktionen“ waren, nicht unrecht zu haben, wenn dabei auch übersehen wird, daß es einen *uralten Konflikt* zwischen Kambodschanern (den Khmer) und Vietnamesen gibt. Daher die pauschale „Bezeichnung aller Vietnamesen und Chinesen (vgl. Le Monde, 11. 4. und 14. 4. 70). Da neben den ca. sechs Millionen Kambodschanern noch ca. 500 000 Vietnamesen größtenteils als Flüchtlinge im Lande leben und von 62 000 Katholiken Kambodschas sich 55 000 aus diesen Vietnamesen rekrutieren, konnte es auch nicht ausbleiben, daß die Ausschreitungen auch katholische Einrichtungen und die Katholiken selbst in Mitleidenschaft zogen. Doch gehen die verwundeten und getöteten Katholiken und die beiden zerstörten katholischen Kirchen auf das Konto des angestauten *Vietnambasses*, nicht aber auf antireligiöse Motive zurück. Wegen der seit dem 17. Jahrhundert bestehenden engen Verbindung der katholischen Mission in Kambodscha mit den dort wohnenden und leichter zu bekehrenden Vietnamesen gelang dem Christentum bis heute nicht der Durchbruch in Kambodscha. Da man gewöhnlich sogar von „*sassena youen*“ (der „vietnamesischen Religion“) spricht, mußte sich bei den Kambodschanern der Eindruck fremder, feindlicher Religion erhalten. Verstärkt wird dieser Effekt noch dadurch, daß die meisten vietnamesischen Katholiken in Kambodscha ihre Muttersprache beibehalten, keine eigenen Schulen haben, Religionsunterricht außerhalb des normalen Unterrichts abhalten müssen und daran gehindert werden, jemals kambodschanische Staatsbürger zu werden (NC News Service, 30. 1. 69). Sie leben deshalb auch meistens abgeschlossen in eigenen Ortschaften oder aber in Stadtteilen der Hauptstadt Pnom Penh und haben nur wenig Kontakt mit den Kambodschanern. Noch ist nicht abzusehen, wie sich die verhängnisvolle und falsche Parole der neuen Machthaber „Alle Vietnamesen sind Vietcong“ auf die Minderheiten im Lande und damit auch auf die katholische Gemeinschaft auswirken wird.

## Bücher

**Kleines Stuttgarter Bibel-Lexikon.** KBW Stuttgart 1969. 344 S. Paperback 6.80 DM. **Praktisches Bibellexikon**, hrsg. von A. Grabner-Haider. Verlag Herder, Freiburg 1969. 1275 Spalten Lw. 29.50 DM.

Zwei ungleiche Versuche notwendiger Hilfestellung zum Verständnis der Bibel. Das *Katholische Bibelwerk* wendet sich an breitere Leserschichten und verzichtet auf jeden wissenschaftlichen Apparat, auch auf die von Herder reichlich gebotenen Karten. Aber es dürfte genau seinen Zweck erfüllen. Kurz, genau und frei von experimenteller Theologie, sind die Wort-erklärungen, z. B. Auferstehung Christi, Erhöhung, Erlösung, Gott, Gottesreich, Offenbarung, dagegen enthält sich das Stichwort Priester jeden Hinweises auf das akute Priesterproblem und kennt den Priester nur im AT. Keine Antwort ist auch eine Antwort, nur keine gute. Synoptische Evangelien werden erklärt, die synoptische Frage fällt aus. Wer eine Vorstellung

von der Unwissenheit katholischer Laien über die Bibel hat, wird zugeben, daß hier viel und vermutlich vorerst ausreichendes geleistet worden ist. So kann man sich das Fehlen jeder, aber auch jeder Literatur erklären, obwohl man es bedauert. Die nächste Auflage sollte hier etwas großzügiger sein, schon mit Rücksicht auf die Erzeugnisse des eigenen Verlags. — Das Werk von Herder, ein stattlicher Lexikonband, erweckt und erfüllt schon höhere Ansprüche, es führt auch vorn die evangelischen und katholischen Mitarbeiter auf (darunter als Rosine D. Sölle) mit ihren Namenskürzungen, denn die Stichworte sind signiert. Auch hier wurde auf Literatur zum einzelnen Stichwort verzichtet, dafür bietet der Anhang ein systematisches Verzeichnis ausgewählter Literatur zum AT, zum NT und zur Hermeneutik, eine gute Hilfe für lesebedürftige Benutzer, die freilich in der angesteuerten Leserschicht bereits Literatur besitzen dürften. Die Stichworte sind zahlreicher, leider durch sehr viele

Verweisungen unterbrochen. Sie greifen über die Bibel hinaus (z. B. Entsakralisierung). Eucharistie ist reich erklärt, aber die Problematik für den Anspruchsvollen verkürzt, dasselbe gilt für Jesus. Bei Priester ersetzt ein Satz das Problem der bischöflichen „Handreichung“: „Das NT kennt kein eigenes Priestertum.“ Zu wenig in dieser Situation, aber wie soll eine Lexikonredaktion disponieren, wo alles im Fluß ist. Sie müßte Mittel finden, die „fließenden“ Stichworte irgendwie mehr auszustatten. Synoptische Frage ausgezeichnet und wiederum zu knapp, desgleichen Wort Gottes. Da fehlte das Problem, daß wir theologisch immer noch nicht sagen können, was Wort Gottes ist (B. Volk). Immerhin: Respekt vor jedem Verlag, der in dieser Situation das Wagnis unerläßlicher Information riskiert.

**HANS ROTTER, Strukturen des sittlichen Handelns. Liebe als Prinzip der Moral.** (Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 32. Studien und Arbeiten der Theologischen Fakultät III.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1970. 92 Seiten. 19.80 DM.

Diese Studie des Innsbrucker Moraltheologen versteht sich als „nur die eine Hälfte eines Gesprächs ... dessen andere der Leser beizutragen hat“ und entspricht damit auch schon methodisch dem „dialogischen Denken“, das der Autor in mancherlei Hinsicht als eine „Alternative“ zur scholastischen Tradition betrachtet, „die uns in den Schwierigkeiten der Moraltheologie einen Schritt weiterhelfen könnte (7). Das besondere Interesse des Lesers wird daher vor allem dem 1. und 5. Teil gelten, in dem das Methodenproblem und die Folgerungen (aus dem 2. bis 4. Teil — Sittlichkeit und Nächstenliebe, Sittlichkeit und Erkenntnis, Theologie der Liebe —) für die Methodenlehre behandelt werden. Denn tatsächlich gilt diese Arbeit — obgleich dies nicht schon durch ihren Titel ausgewiesen ist — den Problemen der Wissenschaftstheorie und der Methodenlehre. Sie geht von dem Ansatz einer „responsorisch-dialogischen Interpretation“ des sittlichen Handelns aus, das der Autor schon durch den dialogischen Charakter der biblischen Ethik gerechtfertigt sieht. Zudem entspreche diese Methode auch den Erkenntnissen der Psychologie; besonders aber die moderne Philosophie sei durch das dialogische Denken charakterisiert. So spielt denn auch in Rotters Darlegung der Gesamtstruktur sittlichen Verhaltens das „Sprachgeschehen“ eine entscheidende Rolle, da es ja nicht nur um „zufällige Parallelen zwischen Sprache und sittlichem Akt“ (S. 40) gehe; Sprache werde vielmehr als „Vollzug der Erkenntnis“ und sittliche Handlung als „Vollzug des freien Willens“ begriffen, die in Wirklichkeit zu-

sammenfallen. Freilich wird hier die Nähe zu neoplatonistischen, plotinischen Begriffen deutlich, die in diesem Zusammenhang lange geradezu „diffamiert“ wurden. Die traditionelle Unterscheidung zwischen Natur und Gnade, zwischen Ratio und Übernatur wäre demnach für die dialogische Methode nicht durchzuhalten (S. 80). Es scheint, es sei Rotter gelungen, dies überzeugend nachzuweisen und so auf eine „natürlichere“ Interpretation sittlichen Wollens und Handelns hingewiesen und damit einen wichtigen Beitrag zur Diskussion um die Grundlagen einer theologischen Anthropologie geleistet zu haben.

**KARL ABRAHAM, Erziehung und Industrialismus.** Vorschläge für die grundlegende wirtschaftliche Erziehung der Jugend in europäischen Ländern. Lambertus-Verlag, Freiburg i. Br. 1970. 112 Seiten. Kart. 15.80 DM.

Die vorliegende Arbeit stellt eine erweiterte Studie dar, die der Frankfurter Wirtschaftspädagoge im Auftrag des Europarates verfaßte. Es geht um den in der Bundesrepublik mehr als etwa in den osteuropäischen Ländern vernachlässigten Assimilationsprozeß des Bildungs- und Erziehungswesens an den ökonomischen und soziologischen Strukturwandel. Wirtschaft und Pädagogik müssen — das ist ein Grunddesiderat des Autors — ihre traditionelle, von der Entwicklung jedoch längst als verderblich ausgewiesene „Apartheidshaltung“ aufgeben. Denn „der Aufbau einer grundlegenden wirtschaftlichen Erziehung ist nur möglich aufgrund einer intensiven Zusammenarbeit zwischen Erziehung und Wirtschaft“ (S. 68). Die Beantwortung der praktischeren Fragen nach der Realisierung einer nach den Erfordernissen der heutigen Wirtschafts- und Industriegesellschaft orientierten schulischen Erziehung wirkt überzeugend und weist den Autor als hervorragenden Experten auf diesem Gebiet aus. Die entscheidende Frage jedoch, die er selbst als eine „kritische“ (S. 111) bezeichnet, nämlich, „ob nicht etwa für die Einheit Europas ein zu hoher Preis gezahlt wird, wenn sie dadurch erreicht wird, daß der Industrialismus die Substanz der europäischen Kultur angreift und die bisherige europäische Lebensform durch eine Industriekultur ersetzt, deren geistiger Rang wesentlich niedriger ist“, wird vom Autor nicht überzeugend beantwortet. Zudem wird eine Einigung Europas ja nicht in erster Linie von der Lösung dieser Frage abhängig sein — und umgekehrt. „Integration“ des Industrialismus in die europäische Kultur ist zwar ein erst zu leistender Prozeß, man wird aber gewiß dem Autor recht geben, „daß die europäische Kultur durch den Industrialismus im Endergebnis nicht zerstört wird“.

## Zeitschriftenschau

### Theologie und Religion

**BIEDERMANN, H. M. OSA. Einige Grundlinien orthodoxen Kirchenverständnisses.** In: Ostkirchliche Studien 19. Band Heft 1 (1. Quartal 1970) S. 3 bis 18.

Biedermann will nicht *das* Kirchenverständnis der Orthodoxie „als fertige Gesamtdarstellung“ aufzeigen, weder zeitlich für das 20. Jahrhundert noch inhaltlich, sondern lediglich im Sinne einer Anregung eine an das orthodoxe Kirchenverständnis hinführende Information bieten. Der Autor sucht dabei, gestützt auch auf neuere dogmatische Werke, die „stets wiederkehrenden Elemente zu einer Wesensbeschreibung zusammenzufügen“. Er versteht diese Beschreibung nicht als „Definition“ im strengen oder gar erschöpfenden Sinne. So formuliert er den Satz, „Kirche bedeute die Gemeinschaft, die von Jesus Christus zum Heil der Menschen gegründet wurde und die vom Hl. Geist mit

göttlichem Leben erfüllt und in der Wahrheit geleitet wird — bestehend aus den Menschen, die recht glauben, unter der Leitung der rechtmäßigen Hirten recht leben und durch die gleichen Mysterien an dem einen göttlichen Leben teilnehmen.“ Dieser Satz wird dann in seinen einzelnen Aussagen entfaltet und erläutert. Anschließend stellt Biedermann dieser „Beschreibung“ einige Beispiele von „Definitionen“ griechischer Theologen aus dem ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts gegenüber. Daraus lasse sich eine „deutliche Entwicklung“ erkennen.

**KNIERIM, Rolf. Die Messianologie des ersten Buches Samuel.** In: Evangelische Theologie Jhg. 30 Heft 3 (März 1970) S. 113—133.

Der erstaunlich ertragreiche Beitrag entdeckt in formgeschichtlicher Analyse die prophetische Überarbeitung der Saul- und Davidtradition und damit eine Theologie des versagenden Messias (Saul) wie des siegreichen Messias (David) mit einer Fülle von theo-

logischen Motiven, die als Salbung, Beglaubigung durch „Zeichen“ usw. bis in die Jesustradition des NT hineinwirken. Von diesen Konsequenzen gibt der Verfasser ab S. 131 einige bezeichnende Proben. Er hält es für möglich, daß die Gesamtstruktur der messianischen Geschichte in den synoptischen Evangelien eine Parallele hat, zumindestens gelte das für die Erhöhung des Christus nach Phil. 2, 5 f. — Der Beitrag ist die verkürzte Fassung einer schon 1968 in The Westminster Press, Philadelphia, veröffentlichten Untersuchung, mit der sich nun die exegetische Forschung bei uns wird beschäftigen müssen.

**PESCH, W. Priestertum und Neues Testament.** In: Trierer Theologische Zeitschrift Jhg. 79 Heft 2 (März—April 1970) S. 65—83.

Was hier bei der Analyse der „Handreichung“ der deutschen Bischöfe zum Priesteramt vorausgesagt wurde (HK ds. Jhg., S. 111 f.), ist inzwischen eingetreten. Der Vortrag von Pesch ist ein erster Eingriff der